

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Belzheim.

Dienstag,

Nro. 114

30. September 1862.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Leinzell.

Brückengelds-Aufhebung.

Da nach Beschluß der Amtsversammlung, der Bezug eines Brückengeldes beim Passiren der hiesigen Leinbrücke vom 1. Okt. l. J. an aufhört, so wird dieses zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Schultheißenamt.

Murrhardt.

Markt-Anzeige.

Der hiesige Schafmarkt findet in diesem Jahr am Freitag den 14. November statt. Der zahlreiche Besuch des Marktes von Verkäufern und Käufern im vorigen Jahr läßt auch für dieses Jahr mit ziemlicher Sicherheit einen zahlreichen Marktbesuch hoffen.
Verkäufer und Käufer werden freundlichst hiezu eingeladen.
Den 10. Sept. 1862.
Gemeinderath.

Oberroth,
Oberamts Gaildorf.

Vieh-Markt.

Mit Genehmigung der Kreisregierung findet hier am Donnerstag vor der Kirchweih (am 16. Oktober d. J.) ein Viehmarkt statt, wozu das Handel treibende Publikum eingeladen wird.
Gemeinderath.

Vermischte Anzeigen.

Gmünd.

Süße und saure

Milch

ist zu haben bei

Leopold Deibele.

Gmünd.

Stearinlichter,
sowie abgelagerte

Talglichter

empfehlen

J. Knauf,
Seifensieder
im Marktgäßle.

Gmünd.

Sehr schönes gutes
Göpp. Kunstmehl,
Kippstaub,
Buchweizengries,
gebrochenes Obst,

auch ist bei mir jeden Morgen 6 Uhr sehr gute

Milch

zu haben.

L. Deschler
auf der Badmauer.

Gmünd.

Verkauf.

Eine größere Parthie ganz gute Kartoffeln verkaufe ich pr. Sri. 30 fr.

A. Herlikofer.

Gmünd.

Fahrniß-Auktion.

Nächstkommenden Mittwoch den 1. Oktober von Mittags 2 Uhr an halte ich gegen baare Bezahlung eine öffentliche Versteigerung von Hausrath, wobei namentlich Betten und Frauenkleider vorkommen.
Heinr. König.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Mein in der Waldstetter Gasse gelegenes dreistöckiges Wohnhaus Nr. 300 setze ich dem Verkaufe aus und kann täglich eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden.

F. S. Börsch,
Maurermeisters Wtw.

Weiler.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Schafweide, welche 400—500 Stück ernährt, verpachte ich von jetzt an bis Martini.
Johannes Ulrich.

Gmünd.

Ein Goldarbeiter wird gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

c²]

Gmünd.

Zu vermietthen.

In der Nähe des Marktes sind auf den 1. November einige möblirte Zimmer zu vermietthen. Von wem? sagt die

Redaktion.

Gmünd.

Stelle-Gesuch.

Ein evangel. Mädchen von 17 Jahren sucht einen Platz als Kindsmädchen. Näheres bei der

Redaktion.

i²]

Gmünd.

Ein Kind hat in Kost und Verpflegung zu geben. Wer? sagt die

Redaktion.

c²]

Gmünd.

Mädchen, welche das Kleidermachen, sowie auch das Weißnähen erlernen wollen, gebe ich gründlichen Unterricht. Einem Mädchen unentgeltlich gegen gewisse Bedingungen.

Josepha Reif.

Gmünd.

Verlorenes.

Ein schwarzer Thibetschurz ist am Donnerstag verloren gegangen. Der Finder wolle solchen abgeben an die

Redaktion.

i¹]

Hohentengen.

Oberamts Saulgau.

Färberei - Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat hiemit die Ehre, einem hiesigen und auswärtigen Publikum seine Färberei bestens zu empfehlen. Ich färbe alle Arten von Faden, Garnen, leinene, baumwollene, wollene und halbwollene Stoffe nach Angabe der Farbe; auch abgeschlossene Kleider. Ebenso Schwalz, Seidenzeuge und Bänder. Auch drucke ich Sacktücher u. dgl. Ich sichere reelle Bedienung und billige Preise zu. Herr Schullehrer Teufner in Muthlangen hat die Gefälligkeit, etwa eingehende Gegenstände zu besorgen und jede weitere Auskunft zu ertheilen. Auch können bei ihm Muster eingesehen werden.

Hochachtungsvollst zc. zc.

Färber **Haberbosch.**

Der Königl. bayer. privilegirte
Hofmann'sche

Zahn-Balsam,

welcher die heftigsten Schmerzen in einer Minute stillt, das Zahnfleisch kräftigt, die wackelnden Zähne befestigt, die gesunden Zähne sehr schön erhält, die angegriffenen vor ganzlichem Verderben schützt, und einen angenehmen Geruch im Munde hervorbringt, ist zu haben bei
Sgnaz Deibele in Gmünd.

Zeugniss:

Unter den vielen Attesten, welche die Heilkräfte des Hofmann'schen Zahn-Balsams bestätigen, wollen wir nur eines hervorheben:

Der Unterzeichnete überzeugte sich bei eigenen Zahnschmerzen (Folge caribsen Verderbnisses eines Backenzahnes) von der ausgezeichneten u. andauernden schmerzstillenden Wirkung des Zahn-Balsams des Hofmalers Jos. Hofmann dahier.

Dieses Mittel hat noch das vor andern Zahnmitteln sehr Empfehlenswerthe, daß ihm der widerliche unangenehme Geschmack und Geruchs-Eindruck aller andern fehlt.

Dies bezeugt:
München, 2. Oktober 1855,
Dr. v. Weißbrod.

Wien, 23. Sept. Massenhaft hatte sich das Publikum zu der öffentlichen Verhandlung gegen den früheren Postbeamten Kallab (den bekannten „Briefmarder“ nach der Bezeichnung der Wiener), die heute begann, eingefunden. Kurz vor halb zehn Uhr erscheint der Angeklagte in schwarzer, eleganter Kleidung. Der Eindruck, den seine Erscheinung macht, ist der eines Frömmers und Heuchlers; er trägt den Kopf etwas schief nach der Seite gebogen, sein rabenschwarzes Auge scheint stets den Himmel zu suchen, während er die Hände, nach vorn gekreuzt, schlaff herab sinken läßt. Der Staatsanwalt entwickelte zuvörderst die Anklage; und klagt ihn nun auf Grund seines eigenen Geständnisses, sowie der Aussagen von Zeugen und der gepflogenen Erhebungen des Verbrechens des Mißbrauchs der Amtsgewalt und laut gerichtlichen Beschlusses als des Verbrechens des Diebstahls an. Die Verhandlungen werden voraussichtlich mehrere Tage dauern.

Wien, 25. Sept. Die Presse bringt folgende Notiz: „In den Berliner Blättern finden wir das Telegramm, daß sich vorgestern F. B. M. Ghulai erschossen habe. In Wien war das Gerücht allerdings allgemein verbreitet, doch fehlt demselben bis heute jede Bestätigung, und ist daher wohl auch unrichtig.“ Nach der Bad. L. Z. ist nach einer Depesche aus Ostende, wo Graf Ghulai gegenwärtig sich befindet, derselbe vollkommen wohl, die Nachricht von seinem Tode daher vollkommen grundlos und rein erfunden.)

Paris, 25. Sept. Die japanesischen Gesandten sind wieder hier eingetroffen und werden von hier gegen Ende des Monats die Rückreise antreten.

Ueber die furchtbare Ueberschwemmung, welche am 15. d. in Barcelona stattfand, berichtet die spanische Zeitung „Corona“ folgendes: „Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß Barcelona auf dem Punkte stand, von der Erde zu verschwinden, und es ist nicht zu schätzen, wie viele Millionen heut unter dem Schlamm begraben liegen. Seit 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens goß der Regen in Strömen, und um 12 Uhr Mittags gelang es uns nur durch die am wenigsten überschwemmten Straßen bis zur Redaktion dieses Journals zu gelangen, wobei wir bis an die Kniee im Wasser gingen. Seit Menschengedenken, und so weit die Geschichte der Stadt reicht, ist nichts ähnliches bekannt. Der kleine Fluß Malla mit seinen Zuflüssen brang gegen 10 Uhr durch die Hauptstraße, die Rambla, wie ein Meeresarm ein, füllte alle Kellergewölbe, die Parterrewohnungen, in mehreren anstoßenden Straßen bis zum zweiten Stock, Tische, Dielen, Balken und alle Arten von Möbeln mit sich fortwährend. Die Trottoirs von Asphalt sind größtentheils weggerissen und bedeutende Strecken weit fortgeschwemmt worden, ebenso eine Masse Weinfässer, Karren und Fuhrwerke, welche bei dem Bau des neuen Walles beschäftigt sind. Die Eisenbahnen sind wegen großer Beschädigungen unfahrbar.“

Turin, 26. Sept. Die Blätter melden, daß der Prinz Napoleon eine lange Unterredung mit Rattazzi hatte. Der Prinz empfing auch andere Minister.

Turin, 27. Sept. Bei der gestrigen Preisvertheilung (aus Anlaß der Vermählungsfeierlichkeiten) hielt Marschese Pepoli eine Rede, worin er energisch die Einheit Italiens forderte und unter lebhaftem Beifall dem Prinzen Napoleon für dessen Vertheidigung der italienischen Einheit im französischen Senat dankte.

Veracruz, 1. Aug. (Ueber New-York.) Das Kabinet Suarez ist in der Auflösung begriffen. Dosaldo, der Minister des Aeußern, hat seine Entlassung gegeben. San Blas und Manganiilla sprachen sich für fremde Intervention aus. Spanische Rundschreiben sind unter der Bevölkerung verbreitet, welche dahin wirken, eine Monarchie zu errichten und die Herzogin von Montpensier, Schwester der Königin Isabella, auf den Thron zu berufen.

New-York, 13. Sept. Die Rebellen sind in Pennsilvanien eingerückt und sind in Greencastle angekommen (nördlich von Hagerstown, nahe der Grenze). Eine ungeheure Bewegung herrscht in Pennsilvanien. Die Regierung hat 50,000 Mann einberufen um der Invasion zu widerstehen. Die Rebellen rekrutiren in Maryland. — Bei Cincinnati (Staat Ohio) wird jeden Augenblick eine Schlacht erwartet. — Der Rebellengeneral Lee soll zu Eneburg (Virginien am Potomac) sein. — In Newport (Connec-

ticut) haben Unruhen stattgefunden, verursacht durch die Vollziehung der Konstriktion.

New-York, 15. Sept. Der Rebellengeneral Jackson überschritt den Potomac zu Williamsport (wenige Meilen südwestlich von Hagerstown). McClellan und Burnside griffen die Rebellen an, trieben sie auf die Höhen Hagerstown's und machten nach einem ernsthaften Gefecht eine große Anzahl Gefangener. Die Rebellen zogen sich, von den Bundesstruppen verfolgt, zurück. Es geht das Gerücht, die Zahl der Verwundeten und Todten auf Seiten der Rebellen belaufe sich auf 15,000. Der Bundesgeneral Reno wurde getödtet.

New-York, 16. Sept. Die Bundesstruppen haben Hagerstown in Maryland besetzt. Es geht das Gerücht, zwischen Sharpsburg und Middletown in der Nähe des Potomacs sei heute eine Schlacht geliefert worden. Die Bundesstruppen zu Harpersferry sind umringt, man glaubt, sie werden genöthigt sein sich zu ergeben. (Die Schlacht wäre demnach etwa halbwegs zwischen Harpersferry und Hagerstown vorgefallen. Sharpsburg liegt am Potomac, oberhalb Harpersferry und Middletown, östlich von Sharpsburg, gegen Fredericksstadt hin.)

G m ü n d.

Kunstnotiz.

Dem Vernehmen nach ist vom hiesigen wohlhbl. Gemeinderath dem Herrn Direktor Fried die Concession zu Theater-Vorstellungen für die nächste Zeit ertheilt. — Wir dürfen um so eher hoffen, unsere langen Winterabende auf eine angenehme Weise zuzubringen, da der Gesellschaft des Herrn Direktor Fried von Hall aus, wo sich dieselbe diesen Sommer während 4 Monaten aufhielt, ein sehr guter Ruf vorangeht, besonders auch in musikalischer Beziehung, indem sich bei derselben tüchtige Gesangskräfte befinden sollen, welche die Direktion in den Stand setzen, auch Operetten und Vaudevilles gut aufzuführen, die hier jederzeit sehr beliebt waren. Kunstsinne hat sich bei unserm lebensfrohen Völkchen noch immer in jugendlicher Frische erhalten, und so wird Herr Direktor Fried bei seiner bekannten gewandten Geschäftsführung auch in seinen Erwartungen sich nicht getäuscht finden.

Der Doge von Venedig.

(Fortsetzung.)

„Ihr Frangipani, eilt nach meinem Palaste und theilt den dort Harrenden mit, was geschehen soll. Ihr Andern aber verweilt während der Nacht hier und brecht morgen mit dem Glockenschlage der bestimmten Stunde, nachdem Ihr auf den bekannnten unterirdischen Wegen in den Palast Lambert's gelangt seid, unter Manfred's Führung hervor und durchreißt die Straßen mit dem Rufe: „Tod dem Tyrannen!“ Während dessen werde ich mit den Ahrischen Söldlingen den Sanct Marcusplatz und die nahe liegenden Straßen zu gewinnen suchen und dann das Gefängniß einschließen lassen. Dort treffen wir alle zusammen um es vereint zu erstürmen.“

Die Schworenen zogen begeistert ihre Waffen und schwuren, Tod und Leben für die Freiheit der Republik einzusetzen.

„Ich eile jetzt hinweg,“ fuhr der Senator fort, „um schnell und heimlich die Vorbereitungen zur Landung der Galeeren zu treffen. Morgen sehen wir uns wieder, und wenn der Himmel es will, als Sieger!“

Mit diesen Worten stieg Grandenigo, gefolgt von den übrigen Senatoren, die Stufen, welche in das zweite Gewölbe führten, hinan und war bald mit seinen Begleitern in dem Dunkel verschwunden.

Achtes Kapitel.

Der Doge hatte von dem Augenblicke an, wo er die Macht des Senats gebrochen, sein Cabinet nicht verlassen. Mit den Ereignissen des Tages beschäftigt und nachsinnend über die Folgen dieses Gewaltreiches beschloß er endlich nach vielen Stunden tiefen Nachdenkens, seinen Sieg auf's kräftigste zu verfolgen und im Verein mit dem Herzog von San' Agatha der Republik gänzlich ein Ende zu machen. Nichts an diesem Tage hatte diesen außerordentlichen Mann auch nur berührt, selbst bei der Nachricht von Montalto's Tode war er völlig kalt und ruhig geblieben.

und seine Züge hatten auch nicht die geringste Bewegung gezeigt. Aber dennoch übte ein Gedanke einen bedeutenden Einfluß auf ihn aus, es war der Gedanke an Armands Rückkehr.

„Wird er mir nicht fluchen, wenn er erfährt, daß Montalto unter dem Beile des Henkers geendet und daß ich es war, der all' sein Glück zerstört? Montalto ist der Vater seiner Geliebten, wird er sich nicht zu rächen versuchen? Armand ist feurig und entschlossen. Er wird es, wenn ich ihm nicht zuborkomme und ihm sage, daß nicht die Bande der Freundschaft es sind, welche mich an ihn fetten, das es ein anderes heiligeres Band ist, wenn ich ihm sage, daß nur die Nothwehr mich zu diesem Schritte gezwungen, wird er mir dann nicht verzeihen?“

Das waren die Gedanken, welche fortwährend den Dogen quälten und ihn die ganze Nacht wach erhielten.

Es war schon nach Mitternacht, als ein hastiges Klopfen ihn in feinn Gedanken störte. Er erhob sich und öffnete die Thür des Cabinets.

Ein Offizier der deutschen Leibwache stand vor ihm.

„Ist Alles ruhig in der Stadt?“ fragte der Doge.

„Ja, Hoheit, die Straßen und Canäle sind völlig menschenleer.“

„Ich bin zufrieden,“ mit diesen Worten winkte er dem Offizier abzutreten. Dieser zögerte jedoch.

„Hoheit,“ sagte er, „man hat vor einer Stunde mehrere Gondeln nicht weit von dem Gefängnisse landen, eine Anzahl Männer an's Land steigen und in einem kleinen Häuschen auf der Piazzetta verschwinden sehen.“

Der Doge lächelte verächtlich.

„Ihr wollt mich doch nicht glauben machen, der Aufruhr sei noch nicht beendet und rege auf's Neue seine Schwingen? Glaubt mir, das Volk bedarf erst Zeit, sich von einem solchen Schläge, wie es ihn heute Morgen empfangen, zu erholen. Ihr kennt die Venetianer nicht. Die Niederlage hat sie völlig entmuthigt und einige Tage müssen erst verfließen sein, ehe sie es zum zweiten Male wagen, sich gegen meine Herrschaft zu empören. „Bis dahin aber,“ setzte er in drohendem Tone hinzu, „habe ich Vorbereitungen getroffen, sie zu empfangen und abzuweisen. Scheint Euch übrigens dieser Vorfall gefährlich, so mögt Ihr das Haus beobachten und bestätigt sich Euer Verdacht, es sogleich durchsuchen lassen.“

Der Offizier eilte davon.

Mit einem höhnischen Lächeln auf den Lippen blickte der Doge ihm nach und wollte sich eben wieder an seinen Schreibtisch setzen, als ein zweiter Offizier gemeldet wurde.

„Was bringst Du?“ rief er heftig dem Eintretenden zu.

„Hoheit,“ berichtete dieser, „von einem Irrthume des Hafenkapitäns Fortuni begünstigt, sind soeben acht fremde Galeeren in den inneren Hafen der Stadt eingelaufen. Ihre Flaggen tragen die Farben der Stadt Padua.“

„Es ist der Herzog von Sant' Agatha,“ murmelte der Doge.

„Jetzt, Venedig, bist Du mein. Sagt dem Kapitän,“ setzte er laut zu dem Offizier gewendet hinzu, „er soll sogleich den Galeeren, die mit dalmatinischen Soldaten bemannt sind, welche ich für die Republik erworben, das Signal zum Landen geben. Du selbst magst ihnen die für sie bestimmte Quartiere anweisen. Hier ist der Befehl, der dir Geltung verschaffen wird.“

Er gab dem Offizier ein Schreiben und ließ ihn eilen.

Der Deutsche verschwand.

„Der Herzog hat meine Bitte rasch erfüllt,“ flüsterte der Doge als der Offizier verschwunden war.“ Aber weshalb ist Armand noch nicht wieder zurückgekehrt?“ Dieser Gedanke beunruhigte ihn so sehr, daß er den Befehl gab, den Staatssecretair sogleich zu ihm zu führen, sowie er die Stadt betreten haben würde. Er wollte selbst den Jüngling mit dem Tode des Admirals bekannt machen. Der Morgen dämmerte bereits, als sich der Doge sehr erschöpft auf das Lager hinwarf, um einige Stunden zu ruhen und dann den Führer der gelandeten dalmatinischen Soldlinge zu empfangen.

(Fortsetzung folgt)

Bilderräthsel.

Kennt Ihr die Kirche Sct. Johann
Ihr sah't sie oft, Ihr kennet sie.
Kommt, schauet sie auch heute an,
Ein neuer Fond lohnt Eure Müh.

Dort oben an der Sibelwand,
Die stetsfort gegen Westen schaut,
Dort sitzt ein Mann auf jähem Rand,
Mich wundert's, daß ihm es nicht graut.

Er beugt sich vorwärts; seht, wie kühn
Er in die Luft hinaus sich wagt!
Was sucht er wohl? Kennt den Gewinn,
Nach dem er hinblickt unverzagt!

„Du täuschest Dich, o armer Mann!
Gib auf Dein Sehnen! Merkt es nicht,
Daß Deine Hoffnung nur ein Wahn?
Wer sucht im West das Morgenlicht?“

Sein Angesicht, schaut es nur an!
Gehört es nicht in's Afferreich?
Und doch, so scheint's, sei es ein Mann!
Beim Licht besch'n erscheint er bleich.

Dir schwindelt's wohl auf deiner Hüh?
Kein Wunder wär's, wenn jäher Fall
Dir brächte Jammer, Ach und Weh.
Die schaust zu kühn hinaus in's Thal!“ —

Er spricht kein Wort! was denkt er wohl?
Er hört uns nicht, sein starrer Blick,
Er hastet an dem Sonnen-Pol:
„Den Delzweig bringt sie nicht zurück!“

Acht hundert Jahre sitzt er dort
Und hofft auf den geträumten Preis.
Wär' Kaiser ich, bei meinem Wort,
Er würde Graf im Schwäb'schen Kreis.

Als dieser Mann (er war ein Held)
Den Helm noch trug und kampfbereit
Hinauszog in das Schlachtfeld,
Da hatte er zum Tod nicht weit.

Ein Schwertstreich nur, da lag er da,
Und aus war's mit dem nahen Preis.
Es weinte, wer ihn sterben sah,
Und mancher Seele ward es heiß.

Der Kaiser Rothbart kann's nicht sein.
Denn dieser starb im Morgenland,
Ist's Kaiser Karl vielleicht? — Ach nein!
Er schläft in Aachen, wie bekannt.

Wer uns den Steinmann nennen kann,
Den stellt Stadt Gmünd, wenns ihm so Recht,
Als Hohenstauf'schen Burgvogt an.
Nennt mir das Bild und sein Geschlecht! S.

Bermischtes.

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ erzählt ein schnurriges Factum das in Stuttgart vorgekommen. Einer der neuconstruirten Packträger wurde von einem Israeliten beim Stadtschultheißenamt verklagt, weil er demselben im Auftrage eines Andern eine Ohrfeige à 9 Kr. versetzt hatte. Daß der Instituts-Direktor mit dieser Auftragsannahme seines Untergebenen nicht einverstanden war, versteht sich von selbst, ebenso aber auch, daß der Geschlagene nur noch zu dem Schaden den Spott hat.